

7. Sonntag der Osterzeit (B): Joh 17, 6a.11b-19

Der literarische Zusammenhang des Textes im Johannesevangelium

Die Abschiedsreden des Johannesevangeliums (Joh 13,31-17,26) gehören stilistisch und theologisch zu den Eigentümlichkeiten des vierten Evangeliums. Bei den Synoptikern gibt es keine Parallele. Die unverkennbare Prägung der johanneischen Sprache kommt hier bei jedem Satz zum Ausdruck.

Die jetzige Form der Abschiedsreden ist das Ergebnis eines komplexen Entstehungsprozesses. Die erste Rede, die offenbar als einzige Rede konzipiert wurde, endete ursprünglich mit Joh 14,31, wo sich ein Szenenwechsel ankündigt, der erst in Joh 18,1 vollzogen wird. Die zweite Rede beginnt in Joh 15,1, und streckt sich bis Joh 16,4a; die dritte Rede geht von Joh 16,4b bis Joh 16,33. Kennzeichnend für die zweite und die dritte Rede ist die wachsende Bezugnahme auf die Wirklichkeit der Gemeinde, die den Anfechtungen seitens der ungläubigen Umgebung ausgesetzt ist.

Der letzte Abschnitt in den Abschiedsreden ist eine literarische Einheit, die sich formal vom Vorhergehenden abhebt: Er ist nicht eine Rede, sondern ein Gebet. Demzufolge wird es oft als das "hochpriesterliche Gebet" (Joh 17,1-26) bezeichnet ("Der Ausdruck geht auf D. Chytraeus [+ 1600] zurück" [R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium. III Teil, Freiburg u.a. 21976, S. 190 Anm. 2]). Es geht um den Abschied des Offenbarers von den Seinen und um die Rückkehr in die Herrlichkeit, die er schon vor der Erschaffung der Welt bei Gott hatte (Joh 17,5b). Weil der Abschied endgültig ist, besitzen die Worte Jesu den Charakter eines "letzten Wortes" mit der Verbindlichkeit eines Testaments. Inhaltlich werden viele Themen wiederaufgenommen, die schon in den ersten drei Reden behandelt wurden.

Der liturgische Kontext

Der 7. Sonntag – zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten – leitet das Ende der Osterzeit ein. In Anlehnung an das lukanische Zeitschema spricht der verherrlichte Herr – in diesem Fall freilich auch nach der Himmelfahrt – an seine Gemeinde. Die verheißene Gabe des Geistes (Joh 14,16; 14,26; 15,26; 16,7) wird sich am Pfingsttag realisieren, aber die Gläubigen dürfen schon jetzt mit der schützenden Fürbitte des Erhöhten rechnen. Darum geht es im Abschnitt Joh 17,6a.11b-19.

Der Gedankengang

Unter Berücksichtigung der durch die Auslassung des Abschnittes Joh 17,6b-11a neu gestalteten literarischen Einheit lässt sich der Gedankengang am besten mit Hilfe der folgenden Gliederung herausstellen:

Offenbarung (V 6a)

^{6a} Ἐφανερώσά σου τὸ ὄνομα τοῖς ἀνθρώποις οὓς ἔδωκάς μοι ἐκ τοῦ κόσμου. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.

Der Rückblick auf das Heilswerk des Offenbarers (V.6a: "Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart" [Ἐφανερώσά σου τὸ ὄνομα τοῖς ἀνθρώποις]), der das ganze Wirken Jesu nach dem vierten Evangelium betrifft. Die Vergangenheit ist die Zeit, in der diese Offenbarung mitgeteilt wurde.

Bitte um Bewahrung der Jünger (VV 11-13)

¹¹ καὶ οὐκέτι εἰμι ἐν τῷ κόσμῳ, καὶ αὐτοὶ ἐν τῷ κόσμῳ εἰσίν, καὶ γὰρ πρὸς σὲ ἔρχομαι. Πάτερ ἅγιε, τήρησον αὐτοὺς ἐν τῷ ὀνόματί σου ᾧ δέδωκάς μοι, ἵνα ᾧσιν ἐν καθὼς ἡμεῖς. ¹² ὅτε ἤμην μετ' αὐτῶν ἐγὼ ἐτήρουν αὐτοὺς ἐν τῷ ὀνόματί σου ᾧ δέδωκάς μοι, καὶ ἐφύλαξα, καὶ οὐδεὶς ἐξ αὐτῶν ἀπώλετο εἰ μὴ ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ. ¹³ νῦν δὲ πρὸς σὲ ἔρχομαι, καὶ ταῦτα λαλῶ ἐν τῷ κόσμῳ ἵνα ἔχωσιν τὴν χαρὰν τὴν ἐμὴν πεπληρωμένην ἐν αὐτοῖς. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Ich habe sie bewahrt, und keiner von ihnen ging verloren außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt. Jetzt aber komme ich zu dir. Und dies rede ich in der Welt, damit sie meine Freude erfüllt in sich haben.

Die Bitte um die Bewahrung der Jünger (V.11: τήρησον αὐτοὺς ἐν τῷ ὀνόματί σου). Die Bitte hängt mit der Abschiedssituation zusammen. Jesus hat nämlich die Gemeinde bewahrt, solange er in ihrer Mitte weilte (V.12: ὅτε ἤμην μετ' αὐτῶν ἐγὼ ἐτήρουν αὐτούς). Nach seiner Trennung von ihnen wird der Vater diese schützende Funktion übernehmen. Aber die Bewahrung besteht nicht nur in der Abwehr von dem, was die Gläubigen gefährden und schaden könnte. Das Ziel ist durchaus positiv: "Damit sie eins sind wie wir" (V.11c: ἵνα ᾧσιν ἐν καθὼς ἡμεῖς). Es ist die Einheit der Gläubigen untereinander, welche die Welt zum Glauben an Jesus als den Gesandten Gottes führen wird (Joh 17,21).

Realistisch wird in dieser Stunde auch der erwähnt, der später den Raum des Lichtes verlassen wird, um in die Nacht hinein zu gehen (Joh 13,30). Aus dem Jünger Jesu ist der "Sohn des Verderbens" geworden, der das Geheimnis der Verlorenheit, der Entscheidung gegen das Licht und für die Finsternis verkörpert (Joh 3,19).

Die Gewissheit des Abschieds (V.13: νῦν δὲ πρὸς σὲ ἔρχομαι) lässt die Sorge um die Gemeinschaft der Gläubigen in den Vordergrund rücken. Die Gegenwart (νῦν) ist die Zeit der Trennung, denn der Offenbarer verlässt die Welt. Das Interesse an der Gemeinde zeigt sich in den zwei anschließenden Themen.

Verhältnis der Gemeinde zur Welt (VV 14-16)

¹⁴ ἐγὼ δέδωκα αὐτοῖς τὸν λόγον σου, καὶ ὁ κόσμος ἐμίσησεν αὐτούς, ὅτι οὐκ εἰσὶν ἐκ τοῦ κόσμου καθὼς ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ κόσμου. ¹⁵ οὐκ ἐρωτῶ ἵνα ἄρῃς αὐτούς ἐκ τοῦ κόσμου ἀλλ' ἵνα τηρήσῃς αὐτούς ἐκ τοῦ πονηροῦ. ¹⁶ ἐκ τοῦ κόσμου οὐκ εἰσὶν καθὼς ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ κόσμου.

Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

Hinsichtlich des Verhältnisses der Gemeinde zur Welt (V.14-16) kommt zuerst der negative Aspekt Sprache. Die Welt hat die Gemeinde gehasst (V.14a: ὁ κόσμος ἐμίσησεν αὐτούς). Was ihr widerfahren ist, setzt das fort, was sich schon an der Gestalt Jesu ereignet hat: "Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat" (Joh 15,18). Der Grund für den Hass der Welt ist die Tatsache, dass die Gläubigen nicht zur Welt gehören (V.14b: οὐκ εἰσὶν ἐκ τοῦ κόσμου), wie auch der Offenbarer nicht zur Welt gehörte (καθὼς ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ κόσμου; vgl. V.16).

"Hass" ist nicht primär als emotionale Regung zu verstehen, sondern als Ausdruck grundsätzlicher Ablehnung. Diesem "Hass" steht die "Liebe" gegenüber, welche die Gläubigen untereinander verbinden soll und ihnen von Jesus als neues Gebot aufgetragen wird (Joh 13,34f; 15,12-17). Die Erfahrung des Hasses der Welt führt jedoch nicht dazu, dass die Gemeinde diesem Hass nur in der äußerlichen Distanz zur Welt in einer Art von "fuga mundi" zu entgehen versucht. Die Christen bleiben in der Welt, wo Gott sie vom Bösen bewahren wird (17,15).

Heiligung in der Wahrheit (VV 17-19)

¹⁷ ἀγιάσον αὐτούς ἐν τῇ ἀληθείᾳ· ὁ λόγος ὁ σὸς ἀλήθειά ἐστιν. ¹⁸ καθὼς ἐμὲ ἀπέστειλας εἰς τὸν κόσμον, καὶ γὰρ ἀπέστειλα αὐτούς εἰς τὸν κόσμον· ¹⁹ καὶ ὑπὲρ αὐτῶν [ἐγὼ] ἀγιάζω ἑμαυτόν, ἵνα ᾧσιν καὶ αὐτοὶ ἡγιασμένοι ἐν ἀληθείᾳ.

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich sie in die Welt gesandt. Und für sie heilige ich mich selbst, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

Die Heiligung der Gläubigen in der Wahrheit kraft des Wortes (V.17.19). Die Heiligung ist nicht die Folge menschlicher Bemühung, sondern Gabe Gottes. Wie in der biblischen Überlieferung meint Heiligung die Indienstnahme des Menschen, die Gott selber vornimmt. In engem Zusammenhang mit dem Verständnis von Wort und Wahrheit des vierten Evangeliums wird die Heiligung durch das Wort, in dem sich die Wahrheit Gottes offenbart (V.17b: ὁ λόγος ὁ σὸς ἀλήθειά ἐστιν), vermittelt.

Der Logos Gottes (Joh 1,1), der in Jesus menschliche Gestalt angenommen hat (Joh 1,14), "heiligt" sich für die Seinen (V.19: ὑπὲρ αὐτῶν [ἐγὼ] ἀγιάζω ἑμαυτόν), indem er sich für sie hingeben und das Heilswerk des Vaters vollenden wird (Joh 19,30).

Die Welt wird noch einmal erwähnt, aber nicht negativ, sondern als das Ziel der Sendung der Gemeinde, die in dieser Form die Sendung des Offenbarers fortsetzt (V.18: καθὼς ἐμὲ ἀπέστειλας εἰς τὸν κόσμον, καὶ γὰρ ἀπέστειλα αὐτοὺς εἰς τὸν κόσμον – s.u. Die Gemeinde und die Welt).

Theologische Schwerpunkte

Christologie

Der johanneische Jesus erscheint als der Offenbarer des Vaters (V.6a). Mit dem "Namen" des Vaters ist das Geheimnis dessen gemeint, den sonst niemand gesehen bzw. erkannt hat: Nur der Sohn hat Kunde gebracht (vgl. Joh 1,18); er hat den Jüngern das Wort des Vaters gegeben (V.14a: ἐγὼ δέδωκα αὐτοῖς τὸν λόγον σου), und in diesem Wort tut sich die Wahrheit kund (V.17b). Wahrheit bedeutet nicht die sachliche Entsprechung des erkannten Gegenstandes mit der Wirklichkeit. Im johanneischen Sinn hat Wahrheit unbedingt mit Offenbarung als dynamischem Vorgang zu tun, der untrennbar mit der Person Jesu (Joh 1,17) – er ist ja selber die Wahrheit (Joh 14,6) – verbunden ist. Wenn der Mensch sich durch den Glauben diesem Vorgang öffnet, wird er durch die Wahrheit befreit (Joh 8,32) und geheiligt (17,17). Die Wahrheit wird in dieser Form zu einem christologisch-existenziellen Bereich: Nur wer "aus der Wahrheit ist" (Joh 18,37: ἐκ τῆς ἀληθείας), kann diese Wahrheit auch erkennen.

Die Gemeinde und das Wort

Der Bezug auf das Wort des Offenbarers ist konstitutiv für die Jüngerschaft (Joh 8,31f) und folglich auch für die Existenz der christlichen Gemeinde. Nur im Gehorsam gegenüber dem Wort vermag sie in der Welt als Gemeinde Christi zu bestehen und diese Einheit zu bewahren, welche die Einheit zwischen dem Offenbarer und seinem Vater widerspiegeln soll (Joh 17,11b).

Über alle Fragen der Gemeindeverfassung und des kultischen Vollzugs des Glaubens hinaus weist der Text auf das Wort hin als die Grundlage, auf der allein christliche Gemeinde entstehen kann. Wenn man den christologischen Entwurf, der der Ekklesiologie zugrunde liegt, vor Augen hält, überrascht die Radikalität des Motivs nicht. Sie ist vielmehr die logische Folge der Christologie.

Die Gemeinde und die Welt

Die Gemeinde erfährt die Anfechtung und die Ablehnung der Welt (Joh 17,14). Die in dieser Form charakterisierte Welt (ὁ κόσμος) sind die Menschen, die zuvor den Offenbarer der Wahrheit abgelehnt haben (Joh 15,18). Die Negativität betrifft also nicht eine von vornherein gegebene kosmologische oder soziologische Größe wie im gnostischen Denken. Die Menschen befinden sich in der Welt, und dort sind sie Gegenstand der Liebe Gottes und der Sendung des Sohnes: "Denn Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch gerettet wird" (Joh 3,16f). Die Menschen in der Welt werden erst zu Kosmos im negativen Sinn – dann sie sind "aus der Welt" (ἐκ τοῦ κόσμου), sie gehören zur Welt –, wenn sie sich dem Heilsangebot Gottes in seinem Sohn verschließen. Darum richtet sich

die Bitte des johanneischen Jesus nicht darauf, dass Gott die Gläubigen aus der Welt nehmen möge, sondern darauf, dass sie in der Welt vor dem Bösen bewahrt werden (Joh 17,15). Echte Entweltlichung im Sinn des Evangelisten vollzieht sich nur durch den Glauben an Gott und an seinen Offenbarer. Nach der Trennung von Jesus werden die Gläubigen in die Welt gesandt werden (Joh 17,18), um von der rettenden Liebe Gottes Zeugnis abzulegen.

Horacio E. Lona SDB